

Fillastre d. Ä. († 1428), der zahlreiche Abschriften vom Konstanzer Konzil mitbrachte. – Elisabeth MORNET, *Gerson en Scandinavie* (S. 93–108), stellt Hss. und Frühdrucke vor allem in Schweden zusammen. – François BÉRIER, *Remarques sur l'évolution des idées politiques de Nicolas de Clamanges* (S. 109–125), betont, daß de Clamanges keinen Hang zum Dogmatismus hatte, und vertritt im Gegensatz zur älteren Forschung die Meinung, daß in seinem Denken kein Bruch zwischen seinen Anschauungen als Kirchenmann und als Humanist zu bemerken sei. – Giuseppe DI STEFANO, *Il Decameron: da Laurent de Premierfait à Antoine Le Maçon* (S. 127–133). – Hélène MILLET, *Qui a écrit Le livre des fais du bon messire Jehan le Maingre dit Bouciquaut?* (S. 135–149), plädiert für Nicolas de Gonesse († nach 1418). – Eric HICKS, *Pour une édition génétique de l'Épître Othea* (S. 151–159), erläutert die komplizierte Textgeschichte dieses in über 50 Hss. erhaltenen Werks der Christine de Pizan als einen Grenzfall von besonderem editionstechnischem Interesse, denn die vier autograph erhaltenen Hss. unterscheiden sich voneinander, da Christine beim Abschreiben bewußt Änderungen anbrachte, ihr aber auch eindeutige Fehler aus Unaufmerksamkeit unterliefen. – Liliane DULAC – Christine RENO, *L'humanisme vers 1400. Essai d'exploration à partir d'un cas marginal: Christine de Pizan, traductrice de Thomas d'Aquin* (S. 161–178), tragen Belege dafür zusammen, daß Christine, deren von Zeitgenossen behauptete Lateinkenntnisse in der modernen Forschung eher gering eingeschätzt wurden, lateinische Vorlagen benutzt und für L'Avision-Christine sogar den Kommentar des Thomas zur Metaphysik des Aristoteles übersetzt habe. – Gianni MOMBELLO, *Une hypothèse sur l'origine d'une légende: Hugues Capet fils d'un boucher* (S. 179–190), nimmt an, daß diese Legende jedenfalls vor Dante, der das älteste Zeugnis ihrer Existenz bietet, in gebildeten Kreisen in Frankreich erfunden worden sei, um etwaige Verbindungen der Kapetinger mit den Karolingern, aus denen sich eine Unterordnung unter das Kaisertum hätte folgern lassen, zu leugnen. – 2. „Société, politique et culture écrite“. Unter dem gemeinsamen Obertitel „Les livres des hommes de pouvoir: de la pratique à la culture écrite“ sind zwei Aufsätze vereinigt: Françoise AU-TRAND, *Pratique diplomatique et culture politique au temps de Charles V* (S. 193–204), behandelt Äußerungen des Songe du vergier über den Nutzen von Büchern für die Herrschaft des Königs und stellt eine Dokumentensammlung vor, die Karl V. wohl anlässlich des Besuchs Kaiser Karls IV. in Paris (1378) anlegen ließ; Philippe CONTAMINE, *Le témoignage des ordonnances royales, début XV^e–début XVI^e siècle* (S. 205–215), verfolgt die hsl. und gedruckte Verbreitung der Ordonnanzen der französischen Könige und geht der Frage nach, wer die Exemplare besessen hat, wobei sich im Laufe des 15. Jh. eine Aufwertung der königlichen Erlasse sowohl als Herrschaftsinstrument wie als „bildungsrelevante“ Texte herauskristallisiert. – Claude GAUVARD, *Les humanistes et la justice sous le règne de Charles VI* (S. 217–244), untersucht, wie klassisches Latein und humanistisches Gedankengut in juristische Schriftsätze eindringen, was schließlich auch Auswirkungen auf die Praxis hatte, wobei die mündliche Seite dieser Entwicklung, die zunehmende Bedeutung und Ausgestaltung der Plädoyers vor Gericht infolge der Wiederentdeckung der antiken Rhetorik, angesichts der unübersehbaren Überlieferung noch ein weithin unbeackertes Feld darstellt. – Unter der Überschrift „Hommes de culture et hommes de pouvoir parisiens à la Cour amoureuse“ präsentieren Carla BOZZOLO – Monique ORNATO, *Une*